

Hemmerde.

(Sterzinger, F.) (1775). *Die aufgedeckten Gaßnerschen Wunderkuren: Aus authentischen Urkunden beleuchtet, und durch Augenzeugen bewiesen*. Augsburg: C.H. Stäge. Abgedruckt in J. S. Semler (Hrsg.) (1776). *Sammlungen. Erstes Stück* (pp. 178-268). Halle: C.H. Hemmerde.

Vijsselaar, J. (1999). *De magnetische geest. Het dierlijk magnetisme 1770-1830 (The magnetic spirit. Animal magnetism 1770-1830)*. unpl. Diss., University of Utrecht, The Netherlands.

Zimmermann, J.A. (1878). *Johann Joseph Gaßner, der berühmte Exorzist*. Kempten: Kösel.

Hypnotic self-control. The effective therapy of the exorcist Johann Joseph Gaßner 1775

Even today we sometimes find considerable differences between what therapists profess to do and how they actually work. Such was also the case with the exorcist Johann Joseph Gaßner around 1775. A closer look at his special methods of exorcism makes it obvious that here we are not dealing with exorcism at all, something that had already been criticized by contemporary influential members of the Catholic clergy. Correctly, those methods ought to be characterised as a special kind of training in self-control. As far as is known, this particular aspect of Gaßner's exorcism has never been pointed out. Instead, the beginning of modern therapy was located (by Ellenberger, 1985) exactly at the transition from Father Gaßner to Franz Anton Mesmer; with Gaßner's exorcism representing, as it were, the Middle Ages in therapy and Mesmer the New Times. In this paper, this commonly accepted view will be questioned and it will be shown that Gaßner's therapeutic approach was much more elaborate and psychologically oriented than Mesmer's. Since the relevant sources are not easily accessible I will first describe in some detail Gaßner's psychotherapy as training in self-control and then give some information concerning his person and socio-cultural factors relevant to the debate surrounding his theory and procedure; this debate after all was one of the most heated disputes of the enlightenment. This paper intends to restore the reputation of a controversial but very effective and creative early psychological therapist, even if nowadays some of his methods are used in authoritarian and stage-hypnosis only but are not applied therapeutically.

Keywords: history, exorcism, hypnosis, self-control

Dr. Burkhard Peter, Dipl.Psych.

Konradstr. 16

80801 München

Ich danke Nils Freytag für seine hilfreichen Kommentare zu diesem Artikel.

Zur Begutachtung gegeben: 15.3.2000, revidierte Version wurde akzeptiert: 28.7.2000

1) Streng genommen waren es keine Teufel (Diaboli), welche Jesus in der Bibel zuweilen austrieb, sondern Dämonen oder Geister (vgl. Haag, 1999).

2) Es wird heute als nicht sicher angesehen, ob die Schwägelin dann tatsächlich verbrannt wurde.

Die Anfänge der Psychotherapie in Deutschland Die kurbayerische Akademie der Wissenschaften und Mesmer im Jahre 1775

Reinhard Heydenreuter

■ *Es wird die besondere Situation des Jahres 1775 in München geschildert, als der Arzt Franz Anton Mesmer von der Bayerischen Akademie der Wissenschaften eingeladen wurde, Stellung zu beziehen in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung um den Teufelsbanner Johann Joseph Gaßner. Diese Stellungnahme Mesmers führte schließlich zur Unterdrückung von Gaßner und seinen Wunderkuren sowie zur Mitgliedschaft Mesmers in der Bayerische Akademie der Wissenschaften. Das Jahr 1775 und die geschilderten Ereignisse werden des öfteren als der Beginn der modernen Psychotherapie angesehen. Der Schriftwechsel zwischen Mesmer und dem Sekretär der Akademie, Kennedy, ist angefügt.*

Schlüsselwörter: Geschichte, Exorzismus, Magnetismus, Hypnose, Gaßner, Mesmer, Bayerische Akademie der Wissenschaften, Psychotherapie

Für das Jahr 1776 stellte die 1759 in München gegründete kurfürstlich bayerische Akademie der Wissenschaften eine höchst aktuelle Preisfrage: "Gibt es zwischen der elektrischen und der magnetischen Kraft eine wahre physikalische Analogie? Und, wenn dies erprobt wird: so fragt sich, ob, und wie diese Kräfte auf die tierischen Körper wirken?"

Aktuell, ja von höchster kulturpolitischer Bedeutung war die Preisfrage deshalb, weil in der Akademie im Jahre 1775 ein denkwürdiges Experiment stattgefunden hatte, dass in die Annalen der Naturwissenschaften eingehen sollte. Die Akademie und der Kurfürst hatten den berühmten Arzt Franz Anton Mesmer aus Wien eingeladen, weil sie sich Klarheit über die Wunderheilungen des Pfarrers und Exorzisten Johann Joseph Gaßner verschaffen wollten. Tatsächlich erbrachte nach Meinung der Akademie Mesmer durch seine praktischen Vorführungen den Beweis, dass die Heilerfolge Gaßners nicht auf Gebet und Teufelsbeschwörung, sondern auf natürliche magnetische, elektrische oder sympathetische Kräfte zurückzuführen seien.

Diese Demonstration von 1775 gilt heute als ein Markstein in der Geschichte der

Seelenheilkunde und verdient daher unser besonderes Interesse, auch wenn sich die damaligen Beteiligten über die wahren Hintergründe der (auf Suggestion und Hypnose beruhenden) erfolgreichen Mesmerschen Behandlung nicht im klaren waren. Im folgenden sollen die näheren Umstände dieser Vorgänge der Jahre 1774 und 1775, insbesondere aber die Stellung der Akademie der Wissenschaften in München zu Mesmer kurz beleuchtet werden. Eine umfangreiche Monographie über den "Fall Gaßner" steht trotz vieler verdienstvoller Einzeluntersuchungen (Hammermayer, 1983, S. 49ff; Kraus, 1978, S. 144ff; Fieger, 1909) noch aus.

Ein Wunderheiler spaltet die Akademie: Johann Joseph Gaßner

Der in Braz im Voralberger Oberland 1727 geborene Johann Joseph Gaßner (vgl. Hanauer, 1949, 1964, S. 84; Müller, 1986), der 1750 zum Priester geweiht worden war, vertrat die Meinung, dass die meisten Krankheiten auf dämonische Kräfte zurückgeführt werden können und deswegen durch Gebet und Teufelsbeschwörung geheilt werden könnten. Die immer weiter entwickelten Verfahren seines Exorzismus wandte Gaßner zunächst im heimischen Umkreis an, nämlich in der Pfarrei Klösterle, die er seit 1758 versah. Gaßner war ein Anhänger des um diese Zeit stark diskutierten und hinterfragten Hexenglaubens. Als er sich 1759 durch entsprechende Befehle an den "bösen Feind" selbst von einer langjährigen Krankheit heilen konnte, begann er seine Heiltätigkeit im großen Stil auch an Dritten. 1774 wurde Gaßners Schicksalsjahr: Der "wundertätige" Pfarrer, der bisher nur im engen Umkreis seiner Pfarrei tätig gewesen war, begab sich ins Ausland. Den Anlass gab die Gräfin Maria Bernardina Truchseß von Wolfegg, die sich von Gaßner Heilung versprach. Im Frühjahr bat sie Gaßner in einem Brief, er möge ihr seinen Segen aus der Ferne erteilen. Dieser sagte zu und legte Tag und Stunde fest, an dem er seinen Exorzismus sprechen wollte und verlangte von der Kranken, mit ihm zur gleichen Zeit zu beten. Die Gräfin kam dem nach, spürte augenblicklich eine Linderung ihrer Schmerzen und konnte wieder gehen. Da die Heilung jedoch nur wenige Wochen anhielt, bat sie schließlich um das persönliche Erscheinen Gaßners. Da sich Gaßner weigerte, seine Pfarrei zu verlassen, kam die Gräfin selbst zu ihm und wurde nun endgültig von ihren Beschwerden befreit. Den Rückweg trat sie zusammen mit Gaßner an, der so im Juni 1774 nach Wolfegg in im November mit Billigung seines Bischofs "in der Still" nach Ellwangen zum dortigen Fürstpropst Anton Ignaz von Fugger reisen, der gleichzeitig Bischof von Regensburg war. Dieser war erblindet und hoffte nun von Gaßner Heilung. Gaßner erklärte, dass es sich um eine natürliches Leiden handle, das von ihm nicht geheilt werden könne. Trotz dieser Mitteilung durfte Gaßner seine Wunderkuren nun im großen Umfang im Schloss weiterführen. Bis über tausend Personen nahmen nun ihren Weg nach Ellwangen, so dass der Fürstpropst die Behandlung auf die Untertanen des Fürstpropstes bzw. auf vornehme Personen beschränken musste. Im Dezember 1774 verzieltete Gaßner auf seine Pfarrei und wurde zum Hofkaplan des Fürstpropstes und Bischof ernannt. Ellwangen wurde ein Wallfahrtsort für Kranke aus ganz Europa. Am 8. Juni 1775 übersiedelte Gaßner nach Regensburg, wo er freilich seine Heiltätigkeit nur unter Auflagen fortsetzen konnte. Inzwischen war die Kritik an seiner Tätigkeit gewachsen. In zahlreichen Flugschriften pro und contra gaben Gelehrte und Publizis-

ten zu Gaßners Heilungen ihre Stellungnahmen ab. Ein kurzer Aufenthalt in Sulzbach bei der verwitweten Pfalzgräfin Franziska von Zweibrücken vom 19. September bis 5. Oktober 1775 stellte den letzten Höhepunkt von Gaßners Laufbahn als Wunderheiler dar. Nach Regensburg zurückgekehrt, konnte Gaßner nur noch sehr eingeschränkt tätig werden. Sowohl Kaiser Joseph II. wie der bayerische Kurfürst verlangten vom Bischof, Gaßner jede weitere Tätigkeit zu untersagen. Dem kaiserlichen Befehl, Gaßner aus der Stadt Regensburg zu weisen, kam der Bischof nur zögerlich nach. Gaßner erhielt am 18. März 1776 die Pfarrei Pondorf und durfte nun nur noch nach vorheriger bischöflicher Genehmigung tätig werden. Nach dem Kaiser untersagte nun auch Papst Pius VI. durch ein im April 1776 in Regensburg eingetroffenes Breve jede Heiltätigkeit Gaßners. 1779 starb Gaßner in Pondorf.

Gaßners "wissenschaftliche" Freunde in Ingolstadt und München

Gaßners Ansicht, die Leiden und Krankheiten der Menschen seien in der Regel auf das Wirken des Teufels zurückzuführen, fand unter vielen Theologen seiner Zeit lebhaften Zuspruch. Das hing nicht zuletzt damit zusammen, dass seit den 40er Jahren des 18. Jahrhunderts eine (letzte) breite öffentliche Diskussion über Zauberei und Hexerei geführt wurde. Typischerweise gehörte zu den großen Befürwortern Gaßners auch Oswald Loschert, Abt des bei Würzburg gelegenen Prämonstratenserstifts Oberzell, der als einer der letzten großen Hexengegner Frankens beim Malefizverfahren gegen die 1749 wegen Hexerei hingerichtete Subpriorin des Klosters Unterzell eine führende Rolle gespielt hatte. Loschert, der Gaßner nie selbst gesehen hatte, promagierte in vier 1775 und 1776 gedruckten "Sendschreiben eines Gottesgelehrten am Tauberflusse an seinen Freund, einen Weltweisen nächst dem Donaustrum" die Lehre Gaßners.

Auch innerhalb der Bayerischen Akademie der Wissenschaften fand Gaßner Anhänger. Die Akademie hatte Ende 1774 eine Kommission zur Überprüfung der Tätigkeit Gaßners nach Ellwangen entsandt. Zu dieser Kommission gehörten der Naturwissenschaftler und kurfürstliche Leibarzt Johann Anton von Wolter (1709-1787), sodann der Sekretär der Historischen Klasse Ferdinand von Sterzinger (1721-1786) und zwei Ehrenmitgliedern der Akademie. Der Mediziner Wolter hatte sich im Unterschied zu Sterzinger von Gaßner überzeugen lassen, wobei persönliche Gründe die entscheidende Rolle spielten: Wolter glaubte nämlich, die Heilung seiner Tochter dem Einfluss Gaßners verdanken zu müssen. Innerhalb der Akademie bildeten sich nun die gleichen Fronten wie in der Öffentlichkeit: Gaßnerfreunde und Gaßnergegner befanden sich auf das heftigste, wobei innerhalb der Akademie die Gaßnergegner überwogen. Wie sehr die Auseinandersetzungen kirchenpolitischen Charakter annahmen, bezeugt die Aussage des Akademiegünders Lori, der eine "Hauptrevolution" prophezeite, wenn die Bischöfe sich nicht eindeutig gegen Gaßner stellen würden.

Noch im August 1775 begaben sich einige teilweise der Akademie angehörige Ingolstädter Universitätsprofessoren und Anhänger Wolters nach Regensburg, um die Tätigkeit Gaßners zu studieren. Diese Kommission, darunter der Mediziner Heinrich Palmatus von Leveling (1742-1802), der Physiker und Exjesuit Matthias Gabler (1736-1805) sowie der Dogmatiker und Exjesuit Benedikt Alexius Staltler (1728-1797) billigte Gaßners Begründung für seine Heilerfolge. Innerhalb der Akademie waren die an dieser Kommission beteiligten Professoren,

die wie Statfler und Leveling (seit 1773) Akademiemitglieder waren, freilich nur Außenseiter. Für Gabler, der gerne Akademiemitglied geworden wäre, sollte dieses Engagement für Gabner Folgen haben: Sein Aufnahmearbeit wurde abgelehnt.

Die Gegner Gabners in der Bayerischen Akademie der Wissenschaften

Der berühmteste Gegner Gabners war der in ganz Europa als Vorkämpfer gegen Aberglauben und Hexenprozesse bekannte Ferdinand von Sterzinger (1721-1786). Als Akademiemitglied und Sekretär der Historischen Klasse war er Ende 1774 an der schon erwähnten Kommission zu Gabner nach Ellwangen beteiligt. Nach seiner Rückkehr nahm Sterzinger in seiner Schrift "Die aufgedeckten gabnerischen Wunderkuren" sofort gegen Gabner Stellung.

Sterzinger konnte sich in seinem Kampf gegen Gabner auf seine alten Mitstreiter in der Akademie aus der Zeit des fast 10 Jahre zurückliegenden "Bayerischen Hexenkrieges" verlassen, die wie Sterzinger in der Tätigkeit Gabners und vor allem in seinen Dämonen- und Teufelsanschauungen einen Versuch sahen, den von der Akademie verbreiteten Glanz der Aufklärung zu verdunkeln. Ausgelöst wurde dieser "Bayerische Hexenkrieg", ohne den auch die Vorgänge um Gabner nicht verständlich sind, durch die am 13. Oktober 1766 von Sterzinger gehaltene "Akademische Rede von dem gemeinen Vorurtheil der wirkenden und thaetigen Hexerey". In der Folgezeit erschienen zahllosen Flugschriften und gelehrte Abhandlungen, in denen die reale Existenz von Hexen und die Möglichkeit des Teufelspaktes, der von Sterzinger als eine abergläubische Chimäre verworfen worden war, diskutiert wurden. Sterzingers Hexenrede und Hexenverleumdung hatte auch praktische, ja sogar kirchenpolitische Auswirkungen, da der Hexenglaube die Grundlage vieler klösterlicher Wallfahrten und eines entsprechenden Devotionalienhandels war: So fühlten sich etwa die Benediktiner des Klosters Scheyern, die einen regen Handel mit Blechkreuzen trieben (die gegen Verhexungen schützen sollten), durch die Akademierede Sterzingers nicht nur in ihrer wirtschaftlichen Existenz bedroht, sondern auch als Betrüger denunziert.

Die kirchenpolitische und antiklösterliche Richtung dieser von der Akademie ausgehenden Aufklärungskampagne wird besonders im Wirken des Akademiemitglieds, Naturwissenschaftlers und Direktors des Geistlichen Rates, Peter von Osterwald (1718-1778) deutlich. Dieser referierte ein Jahr nach Sterzinger Rede in der Akademie über den "Nutzen der logikalischen Regeln, besonders wider die Freigeisterei und den Aberglauben." Für Osterwald waren die Hexengeständnisse ein Produkt des "Wahnwitzes" oder der "Fureht vor der unmenschlichen Folter". Seine Ausführungen wenden sich noch deutlicher als diejenigen Sterzingers gegen die Hexenprozesse und damit auch gegen die geltenden Gesetze. Der "Bayerische Hexenkrieg" mit seinen deutlich antikirchlichen und antijesuitischen Tendenzen steht in engem Zusammenhang mit der Staatskirchenpolitik des Kurfürstentums Bayern. Osterwald war als Direktor des Geistlichen Rates der Exponent der geplanten Reformen, die vor allem auf eine Beschränkung und Besteuerung des Grundbesitzes der Kirche abzielten, die über 56 % der Güter im Kurfürstentum Bayern in der Hand hatte. Osterwald ist der Verfasser der 1766 anonym erschie-

nenen Schrift "Veremund von Lochsteins Gründe sowohl für als wider die geistliche Immunität in weltlichen Dingen", in der die Zurückdrängung des geistlichen Einflusses auf die weltlichen Angelegenheiten gefordert wurde. Die Schrift rief bald eine lebhaft diskussion hervor und wurde sogar vom Papst 1767 auf den Index gesetzt.

Angeichts dieser Positionen war für Osterwald das Auftreten Gabners einerseits ein Ärgernis, andererseits eine gute Möglichkeit, seinen "Hexenkrieg" fortzuführen und damit die geistlichen Institutionen, die sich für Gabner einsetzen, als abergläubisch zu diskriminieren. Hier fand er sich mit Sterzinger, mit dem er sonst durchaus nicht einer Meinung war, zusammen. Osterwald, der im Sommer 1774 den Gabnerfreund und Mediziner Wolter als Sekretär der Philosophischen Klasse abgelöst hatte, besaß in der Akademie einen beherrschenden Einfluss. Ihm bot sich nun angesichts des Wirkens Gabners die Möglichkeit, den entscheidenden Schlag gegen die Feinde der Aufklärung zu führen. Von Bedeutung war vor allem auch, dass der damalige Akademiesekretär, der aus dem Schottenkloster in Regensburg kommende Naturwissenschaftler P. Idephons Kennedy (1722-1804), der seit 1761 als Akademiesekretär tätig war und über den die ganze Korrespondenz der Akademie lief, zu den Gegnern Gabners gehörte.

Franz Anton Mesmer und die Akademie

Neben der kirchenpolitischen Dimension, die der "Fall Gabner" gewann, ging es nun vielen Akademiemitgliedern darum, eine definitive Entscheidung über den zukünftigen Weg der Naturwissenschaften zu treffen. "Die Wahl stand zwischen rationalistisch-mechanistischer Empirie und Aufklärung auf der einen Seite und den vielfältigen und oft schwer unterscheidbaren esoterischen, hermetisch-alchymistischen, mystisch-spiritualistischen und auch theosophischen Strömungen auf der anderen Seite" (Hammermayer, 1983, S. 50f).

Nach Meinung Sterzingers waren die Heilerfolge Gabners auf natürliche Kräfte zurückzuführen: "Gott tut es nicht, der Teufel kann es nicht, also tut es die Natur". Nach Sterzinger waren die Heilerfolge das Ergebnis "entweder einer magnetischen oder elektrischen oder sympathetischen Kraft", unterstützt durch die "Einbildungskraft" des Patienten. Die Probleme des Magnetismus waren in der Akademie der Wissenschaften nicht unbekannt und bereits durch Kennedy 1763 erörtert worden. Als nun im Januar 1775 die Schrift des Mediziners Franz Anton Mesmer (1734-1817) (vgl. Amadou, 1971; ; Hammermayer, 1983, S. 51ff; Kraus, 1978, S. 145; Tischner & Bittel, 1941) "über die Entdeckung des tierischen Magnetismus" erschien, nach der die Gabnerschen Wunderheilungen auf natürliche Ursachen zurückgeführt werden konnten, bot sich für die Akademie Mesmer als naturwissenschaftlicher Kronzeuge gegen Gabner an.

Die Forschungen und Theorien Mesmers trafen sich durchaus mit den Forschungen der Akademie. Die Erklärung der magnetischen und elektrischen Phänomene gehört zu den Hauptanliegen der Gelehrten Mitte des 18. Jahrhunderts. 1763 hatte sich Kennedy zum Magnetismus geäußert, der von ihm wie von anderen als Flüssigkeit gedeutet wurde, ohne freilich eine Erklärung für die Wirkung oder über den Zusammenhang zwischen Elektrizität und Magnetismus geben zu können, der dann in der Preisfrage von 1776 eine Rolle spielt.

Wer die ersten Kontakte zu Mesmer in Wien knüpfte, ist ungewiss, wahrscheinlich war es Kennedy, der auch später die (unten abgedruckte) Korrespondenz mit Mesmer führte. Mesmer

wurde nach München eingeladen, und führte vor den Akademiemitgliedern und dem Kurfürsten im Oktober 1775 seine Experimente aus (vgl. Kraus, 1978, S. 145). Eine genaue Rekonstruktion dieser Vorführungen Mesmers ist wegen des Fehlens der entsprechenden Protokolle der Akademie nicht möglich. Die Teilnehmer spürten nach der Bekundung von Zeugen "die magnetischen Effluvia in Gestalt eines zuweilen warmen, zuweilen kalten Windes". Diese magnetischen Kräfte hätten angeblich verschlossene Türen und dicke Mauern durchdrungen. Mesmer, der in München auch Osterwald behandelte, bediente sich bei seinen Behandlungen nur seiner Hände. Mesmer hatte ursprünglich seine Patienten auch durch Magnete behandelt und entsprechende Heilerfolge erzielt. Er war der Meinung, dass durch die Kraft des Magneten die Störungen eines magnetähnlich wirkenden im und um den Körper vorhandenen Fluidums (einer protomateriellen Wirkungssphäre) ausgeglichen würden. Mesmer war zu seinen ersten Magnetisierungsversuchen durch seinen Freund, den Wiener Hofastronomen und Jesuitenpater Maximilian Hell angeregt worden. Als ihm dieser vorwarf, er sei ein Nachahmer, verzichtete Mesmer auf mineralische Magnete und bediente sich nur noch seiner Hände, denen er besondere therapeutische Kräfte zuschrieb, die ihrerseits durch einen besonders starken "animalischen Magnetismus" bedingt waren. Mit dieser Behauptung eines besonders starken "animalischen Magnetismus" trat Mesmer nun auch im Oktober 1775 vor der Akademie in München auf und unterschied sich so nur in der Begründung von der Tätigkeit seines Widersachers Gaßner. Der Akademie ging es bei der "profanen Wunderwelt des Mesmerismus" freilich lediglich um den vordergründigen Sieg der Naturwissenschaften über die Exorzismen Gaßners. Dass bei Mesmer die naturwissenschaftlichen Begründungen fehlten (die er immer wieder nachzuliefern versprach), störte die Akademie in diesem Zusammenhang nicht. Kennedy und Osterwald wurden von Mesmer auch persönlich behandelt. Veranlasst durch das Akademiemitglied Georg Friedrich Brander (1713-1783), den berühmten Physiker und Instrumentenbauer aus Augsburg, dessen Tochter von Mesmer behandelt worden war, vertraute sich vor allem Osterwald mit seinen Leiden den Heilkünsten Mesmers an und fühlte sich bald wieder gesund. In der 1776 publizierte Schrift über seine Heilung meinte er: "Ich verlange von keinem Arzt in der Welt mehr als daß er so viel zuwege bringt, daß ich mir fest einbilde, gesund zu sein." Bis zu seinem Tod 1778 blieb Osterwald ein treuer Anhänger Mesmers.

Mesmers Erfolg beim Kurfürsten und bei den Akademiemitgliedern in München war durchschlagend. Der Kurfürst verbot Gaßner die Ausübung des Exorzismus und maßregelte die im August 1775 zu Gaßner nach Regensburg geeilten Universitätsprofessoren. Die Akademie nahm Mesmer zu ihrem Mitglied auf. Als Ergebnis dieser "naturwissenschaftlichen" Begegnung zwischen der Akademie und Mesmer darf auch die zu Beginn erwähnte Preisfrage von 1776 über die Analogie zwischen Elektrizität und Magnetismus gewertet werden. Freilich musste auch die Akademie sehr bald erkennen, dass die Ergebnisse des Mesmerschen Magnetismus wissenschaftlich nicht begründbar waren. Noch fehlte die Einsicht, dass die Erfolge Mesmers und Gaßner auf dem gleichen Phänomen beruhten, auf Suggestion und Hypnose. Doch für die Erforschung der Seelenheilkunde war die Akademie 1775 nicht zuständig und bereit.

Im Zusammenhang mit Mesmers Aufnahme in die Akademie entwickelte sich ein äußerst

wohllöblicher Briefwechsel zwischen Mesmer und dem Akademiesekretär Kennedy, der im Anhang, soweit er sich im Archiv der Akademie der Wissenschaften erhalten hat, abgedruckt wird.

Literatur

- Figier, Hans (1909). *Don Ferdinand Sterzinger*. Phil. Diss. München.
 Hammermayer, Ludwig (1983). *Geschichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften 1759-1807*, Bd. 2: *Zwischen Stagnation, Aufschwung und Illuminatenkrise 1769-1786*. München.
 Hanauer, Josef (1949). *Der Exorzist Johann Joseph Gaßner (1727-1779)*. Diss. Masch. Würzburg.
 Hanauer, Joseph (1964). Johann Joseph Gaßner. In *Neue Deutsche Biographie* 6.
 Kraus, Andreas (1978). Die naturwissenschaftliche Forschung an der Bayerischen Akademie der Wissenschaften im Zeitalter der Aufklärung (*Bayerische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-historische Klasse, Abhandlungen Neue Folge*, Heft 82). München.
 Müller, Siegfried (1986). Drei "Wunderheiler" aus dem Vorarlberger Oberland (*Schriften der Rhetia-Gesellschaft* 20). Feldkirch.

The beginning of psychotherapy in Germany: The Bavarian Academy of Sciences and Mesmer 1775

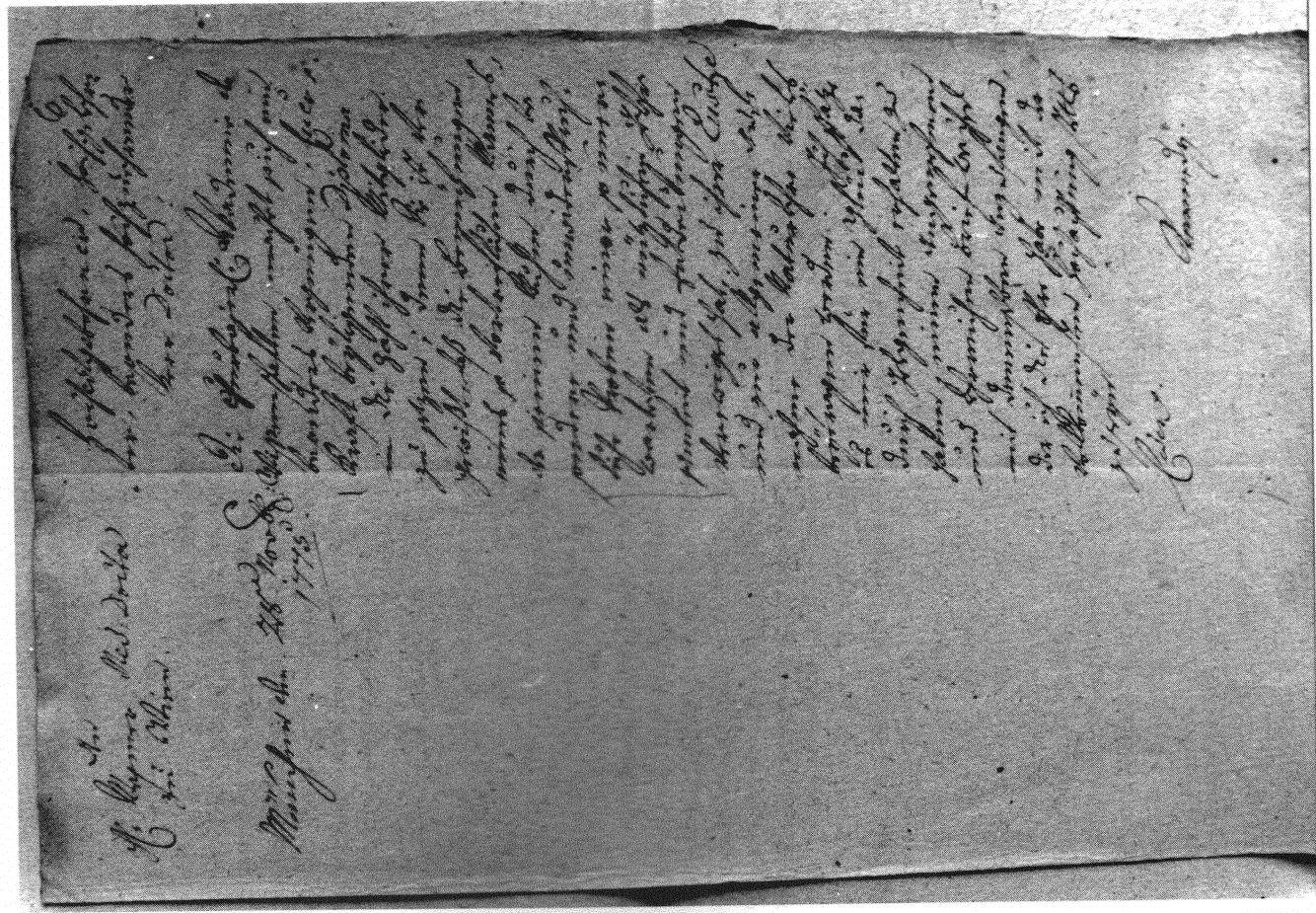
The special situation of the year 1775 in Munich is described when the physician Franz Anton Mesmer was invited by the Bavarian Academy of Sciences to testify in the dispute on the exorcist Father Johann Joseph Gassner. Mesmer's opinion finally was crucial for rejecting Gassner and his miraculous healing operations. In consequence of his testimony, Mesmer became a member of the Academy. The year 1775 and these events are often seen as the beginning of modern psychotherapy. The original correspondence between Mesmer and the Academy's secretary, Kennedy, is added.

Keywords: History, exorcism, magnetism, hypnosis, Gassner, Mesmer, Bavarian Academy of Sciences, psychotherapy

Heydenreuter, Reinhard, PD Dr.phil.
 Direktor der Staatl. Archive Bayerns
 Schönfeldstr. 5
 80539 München

Erhalten: 27.7.2000, akzeptiert: 18.8.2000

Die auf den folgenden Seiten wiedergegebenen Briefe befinden sich im Besitz der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, München. Wiedergabe mit freundlicher Genehmigung.



Kennedy an Mesmer

28. November 1775

An H(ern). Mesmer Med(icinae). Doctor zu Wien
Hochedlgebohrner, hochgelehrter, besonders hochzuverehrender Herr Doctor!
Die Churbayer(ische) Akademie der Wissenschaften machet sich ein besonderes Vergnügen,
Euer (Liebden) Kraft beyliegenden Diploma in die Zahl ihrer Mitglieder zu setzen; denn Sie ist
vergewißt, daß die Bemühungen eines so vortreflichen Mannes, der seinen Ruhm durch
besondere und un widersprechliche Proben einer so unerwarteten als nützlichen Gelehrsamkeit
und Entdeckungen verewiget hat, zu ihrer Lustre und zur allgemeiner Aufnahme der
Naturlehre vieles beytragen werden. Ich schätze es mir für ein Glück, dadurch Gelegenheit
erhalten zu haben, einen angenehmen und lehrreichen Briefwechsel mit denenselben anzufan-
gen, der ich die Ehre habe mit der vollkommensten Hochachtung stets zu seyn
Euer (Liebden) Kennedy
(siehe Kopie des Briefes links)

Kennedy an Mesmer

3.1.1776

An H(ern) Doct(or) Mesmer zu Wien
Der Ruhm, den Euer (Liebden) durch dero Erfindungen und Gelehrsamkeit in ganz
Deutschland sich schon erworben haben, reizet billig auch Fremde an, mit denenselben in
eine nähere Bekantschaft zu kommen. Unter diesen ist Überbringer dieß, Herr von Begdane,
ein Engländerischer Offizier und schottländischer Edlmann, der nicht nur selbst in allen Theilen
der Naturlehre wohl bewandert ist, sondern auch eine nahe Verbindung mit den meisten
Gelehrten Europens hat: Ich schmeichle mir daher Euer (Liebden) werden mir dank sagen, daß
ich Ihnen Gelegenheit an die Hand gegeben habe, Ihre beyderseitige Wissenschaften gegen-
einander mittheilen zu können. Meines Orts schätze ich mich glücklich, daß ich diesen
wackern und gelehrten Herren gesehen und ihn gesprochen habe. Den Gassnerischen
Gauckeleyen hat nach ihren Entdeckungen den größten Stoß gegeben der vernunft- und geist-
reiche Hirtenbrief des Herrn Erzbischof von Prag; Dessen unerachtet bleiben seine Anhänger
noch hartnäckig auf ihrem System. Sie haben Recht und sie tun es nicht umsonst. Basta
Alle Ihre Freunde zu München hoffen das Vergnügen zu haben Euer (Liebden) bald zu sehen
und zu venerieren und ich unter den ersten, der ich mit wahrer Freundschaft und vollkomm-
ner Hochachtung stets verharre. Euer (Liebden) Kennedy

Kennedy an Mesmer

1776

An H(ern) Doctor Mesmer zu Wien
Hochwohlgeborener und hochgelehrter, besonders hochzuverehrender Herr Doktor, hochge-
schätzter Freund und Collega!
Es hat uns alle sehr erfreut, daß wir das Vergnügen hatten, von Euer (Liebden) wieder etwas
zu hören, und wir wünschen nichts schenlicheres, alsbald mit dero Gegenwart beehrt zu wer-

den. Wie sehr das Publikum Sie hier zu sehen verlangt, das zeigt beigeschlossener Brief zur Genüge: kommen Sie also werthester Freund und zwar bald. Die Reise, zweifeln wir gar nicht, wird ihnen reichlich ersetzt werden. Wenigstens werden wir uns bestreben, so viel als es uns möglich seyn wird, Ihnen den Aufenthalt in Bayern angenehm zu machen. Was der gleichen Schmächtschriften, welche allzeit entweder vom Neide oder von Unwissenheit herrühren, anbelangt, darüber muß man lachen. Die Wahrheit wird allezeit die Oberhand erhalten. Indessen hab ich nicht ermangelt von der mir überschickten Piece einen guten Gebrauch zu machen und wird mir alle Zeit ein wahres Vergnügen sein, in der That zeigen zu können, daß ich mit aufrichtiger Freundschaft und vollkommner Hochachtung stets verharre Euer (Liebden) Kennedy

Mesmer an Kennedy

Wien, 2. März 1776

Hochwürdiger, hochgelehrter, besonders hochzuverehrender Freund und Collega! Sie berechtigten mich zu diesem Titel. Die Ehre in Ihrer Gesellschaft zu seyn ist mir umso schmeichelhafter, als ich das Vergnügen habe, ein Verehrer ihrer persönlichen Verdienste zu seyn. Ich werde mich bestreben, den Ruhm Ihrer Academie nach meinen Kräften zu fördern. Ich fahre noch immer fort physiologische und medizinische Entdeckungen in meinem bekannten Fach zu machen. Nichtstens werde ich einige der wichtigsten an Sie adressieren. Der Erwartung mein erlittenes System zu sehen kann ich umso weniger dermalen ein Genügen leisten, als ich mich sehr mit den niederträchtigsten Chicane ohnaufhörlich herumzubalgen habe. Man erklärt mich hier für einen Betrüger, und alle die glauben als Thoren. So gehet es der neuen Wahrheit!

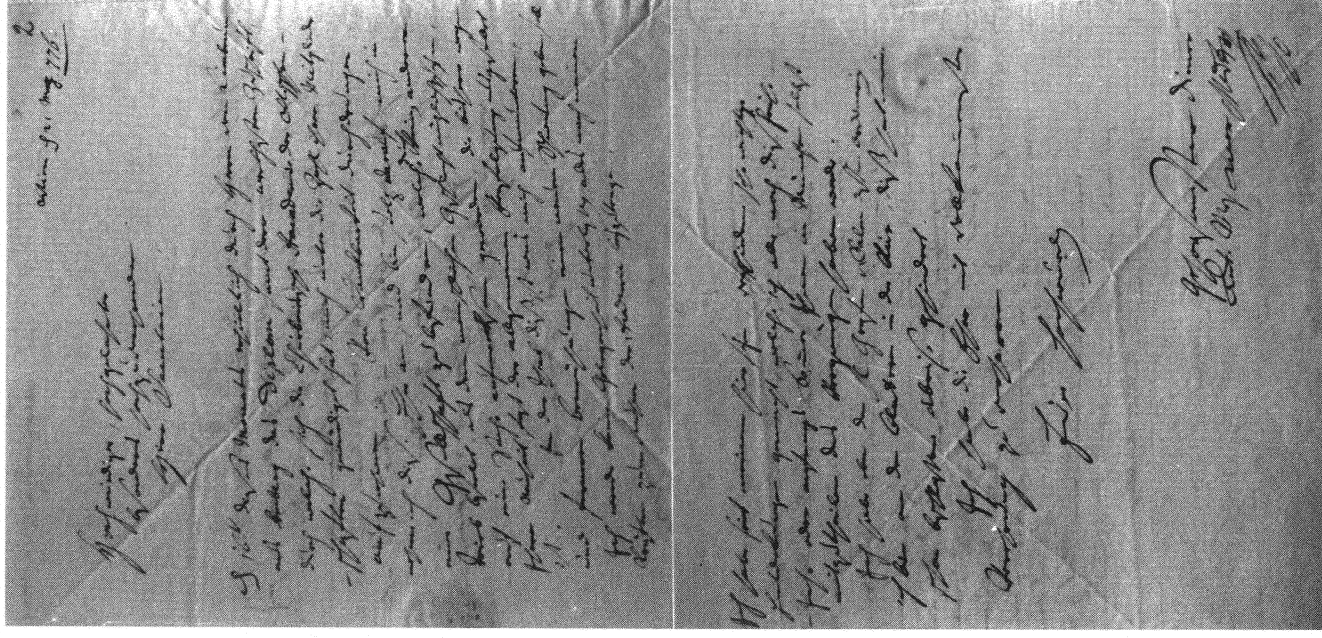
Ein ehrenrühriges Schreiben, so wider mich in Paris herausgekommen, um außer Teuschland meinen Credit zu beschmutzen, hat beigelegenes blos veranlasset. Zu meiner Genugthuung habe ich von dem französischen H(ern) Botschafter verlangt, daß der Herausgeber der Gazette d'agriculture angehalten werden solle, selbes einzurücken. Euer Hochwürden Freundschaft und Eifer für die Wahrheit läßt mich nicht zweifeln, Sie werde dies Blatt nach England und andere auswärtige Orte zur Bekanntmachung befördern. Vermuthlich werde ich künftiges Frühjahr München sehen, wo ich das Glück haben werde, dieselbe kundzuthun, dies auch mit der vollkommensten Hochachtung Euer Hochwürden gehorsamer Diener Ant(on) Mesmer (manu propria)

Mesmer an Kennedy

Wien, 21. März 1776

Hochwürdiger, hochgelehrter, besonders hochzuverehrender Herr Secretaire Den 16. dieses Monats erhielt ich durch Herrn von Limbrun aus Amberg das Diplom samtdero werthesten Zuschrift, durch welche sich die Churbaierische Academie der Wissenschaften gewürdiget hat, mich unter die Zahl der Mitglieder aufzunehmen. Von Dankbarkeit durchdrungen, nehme ich diese Ehre an und bin stolz darauf, mich in einer Gesellschaft zu befinden, welche durch keinen anderen Trieb beseelet, als dem menschlichen

Geschlecht nützlich zu seyn. Auf eine Sache aufmerksam geworden, die bisher wegen ihrer Neuheit fast der allgemeinen Verfolgung ausgesetzt ist. In der That, dies ist was mich aufmuntern, und fernern Bemühungen einen neuen Schwung geben soll. Ich werde keine Gelegenheit unterlassen, alles nach meinen Kräften zum Ruhm der Academie beyzutragen. Ich habe seit meinem Hiersein, verschiedene sehr wichtige Entdeckungen gemacht, welche ich alle noch dieses Frühjahr oder anfangs Sommer Ihnen in München selbst mitzutheilen das Vergnügen haben werde. Ich habe eben dem Herrn Grafen von Salm, dessen Ordinarius ich bin, an der Blättern in der Chur, dies hat eine schon beschlossene Abreise gehindert. Ich habe die Ehre mit vollkommenster Verehrung zu verharren Euer hochwürden gehorsamster Diener Ant(on) Mesmer medicus m(anu propria) (s. Kopie des Briefes links)





Die Büste Mesmers weist ihn als Dr.phil. und Dr.med. aus:

Antonius Mesmer, phil. et med. doctor

Burkhard Peter¹⁾

■ Es wird die Geschichte der Hypnose in Deutschland beschrieben. Der Tradition folgend wird mit der Auseinandersetzung um den Exorzismus im Jahre 1775 begonnen; es folgen dann die Epochen des orthodoxen Mesmerismus Ende des 18. und des romantischen Somnambulismus Anfang des 19. Jahrhunderts, sowie die Epoche des Hypnotismus und der Suggestion Ende des 19. Jahrhunderts. Für diese Zeitspanne - 1775 bis 1900 - wird ausführlich Bezug genommen auf die vorhandenen, teilweise antiquarischen Quellen. Für das 20. Jahrhundert ist noch einige Forschung zu leisten, deshalb wird diese jüngste Epoche - ärztliche Hypnose und autogenes Training sowie Ericksonsche Hypnotherapie - nur cursorisch abgehandelt. Die Zeit zwischen 1933 und 1945 bedarf ohnehin einer gesonderten Behandlung; erste Arbeiten dazu werden auf dem 15. Internationalen Kongress für Hypnose im Oktober 2000 in München vorgestellt.

Schlüsselwörter: Geschichte, Mesmerismus, Somnambulismus, Hypnotismus, Suggestion, Psychotherapie, Aufklärung, Romantik, Positivismus

Die Geschichte der Hypnose in Deutschland ist nicht allein von historischem Interesse. An ihr lässt sich erkennen, wie Hypnose - und damit die Psychotherapie - seit Anbeginn in einem Spannungsfeld steht zwischen gegenläufigen und sich teilweise befehdenden Strömungen wie beispielsweise mittelalterliche Mystik und Aufklärung, Romantik und Naturwissenschaft, Animismus und Biologismus, Psychologie und Medizin, aber auch zwischen Laienpraxis und Professionalität. Dies bedingte einen ständigen Wechsel in der wissenschaftlichen Akzeptanz, dem die Hypnose bis heute unterworfen ist; und so ergibt sich auch die Frage, wie es mit der Hypnose und Hypnotherapie - und mit der Psychotherapie im allgemeinen - im neuen